

Konzertdirektion Hugo Heller
I., Bauernmarkt 3.

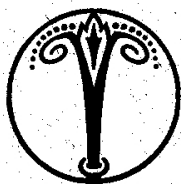
Mittlerer Konzerthausaal.

Sonntag, 4. Februar 1917, halb 8 Uhr abends.

Uraufführung

Alfons Blümel
Dafnis-Sieder.

Ein lyrisches Porträt aus dem
17. Jahrhundert von Arno Holz.



Victor Heim.

Alfons Blümel.

Verlag der Universal-Edition A. G.

Vorfragsordnung.

**Es macht ihn durchaus vergnügt,
daß es schon Lätare ist.**

Ode Jambica.

Das Eyß hat auß getracht,
Brinz Febus wihder lacht.
Der Lau-besprüzzte Anger
geht wihder Blühmden-schwanger.

Der luffre Schnee zerrinnt,
sanfft weht ein Westen-Wind,
durch Kräutergen und Gräszen
kufft schon das Oster-Häszen.

In nichts wie Sonnenschein
tünck ich die Fehder ein.
Izt noch ein kleines Weilgen,
und alles steht voll Weilgen!

**Er rastet mit seinen Gesölln an einem
schönen May-Morgen in einem
Bircken-Hayn.**

Ode Trochaica.

Brüder, ümb vergnügt zu sehn,
bräucht es keiner Schätze!
Dihser junge Bircken-Hayn,
durch den froh beym Mahen-Schein
wihderümb die Amsteln schreyn,
beut uns tausend Blätze.

Jeder ist von Blumen bundt:
Weilgen und Turkosen,
Jungffern-Schuch und Frauen-Mund
dhut der Lenz uns leuchtend kund,
gölbner glänzt als dihser Grund,
nicht das Glücks-Land Gosen!

Hir ümb dihser Bächleins Rand
werffst euch in den Wasen!
Wässres ward noch nie bekandt —
däfft uns einmahl erst der Sand,
keiner hört dan mehr durchs Land
was die Schaffer Wasen!

Traunt und kufft den Wöblagens zu,
wie sie felig gleiffen!
Unterdes lofft gutkukru
hivr der Döbber sine Fru,
ümb ihr schon im nechsten Nu
in den Ramm zu beißen!

Jedes Nummers durchaus bloß,
freut euch dihser Stunde!
Kaum schon fand wer so famos,
sälbst die Reden Ciceros;
alle Weißheit Salomos
lacht auß ihrem Munde!

**Er klagt, daß der Frühling so forch
blüht.**

Ode Trochaica.

Kleine Blumen wie auß Glas
seh ich gar zu gerne,
durch das tündel-grüne Graß
kuffen sie wie Sterne.

Gelb und rosa, roht und blau,
schön sind auch die weiffen;
Trittmadam und Himmelstau,
wie sie alle heißen.

Kom und gib mir mitten-drin
Rüßgens ohnbemessen.
Morgen sind sie lengst dahin
und wir sälbst — vergessen!

Er bringt ihr ein Nacht-Musikgen.

Ode Dactylo-Trochaica.

Titan schloß sein Wogen-Hauß,
Morieus sät die Sterne auß,
die wie kleine gölbne Flecken
ganz den Horizont bedecken.
Alles schläfft iht nach Gebühr.
Drümb bey so bestellten Dingen
laß mich hivr für deiner Thür
dir ein Nacht-musicgen bringen.

Hesper geußt schon Silber drehn
und man hört die Fröschgens schreyn.

O formosissima,
veni, puella!
Prata mollissima
visita, bella!
Luna nos invitat,
hic spatari.
Cor meum palpitat,
eheu, amari!

Izt ist Alles wider stumm,
Tellus dreht sich noch mahl um,
durch die ungemaine Stille
zahrt und zährlich zirpt die Grille.
Weiß, wo sich Diana wusch,
hipfft und plättschert die Fontehne
und aus jedem Rohsen-Busch
haucht ein Zefir: Aramene!
Leise rauscht in deinem Traum
der ümbglänzte Mandel-Baum.

O formosissima,
veni, puella!
Prata mollissima
visita, bella!
Luna nos invitat,
hic spatari.
Cor meum palpitat,
eheu, amari!

Aramene, wehrtes Licht,
hörstu mich noch immer nicht?
Merckstu nicht, gelibbte Seele,
wie ich mich hihr for dir qwehle?
Oh mein Hoffnungs-Wacks zerrinnt,
schlinge ümb mich deine Ketten,
sonst so bün ich nicht gesinnt
dir mehr ins Gesicht zu treten.
Laß mich nicht noch lenger stehn,
denn sonst muß ich schlaffen gehn.

O formosissima,
veni, puella!
Prata mollissima
visita, bella!
Luna nos invitat,
hic spatari.
Cor meum palpitat,
eheu, amari!

|| Pause. ||

Er singt ihr ein Morgen-Ständgen.

Ode Jambica.

Vorüber ist die schwarze Nacht,
die bundte Flora wider lacht,
der Döbber lofft sein Weibgen;
schon schaffst sich mancher Schmetterling
an manchem süßen Bluhmen-Ding
ein loses Zeit-verdreiben.
Cupido badet, auch schon wach,
in silbernen Forellen-Bach
ein Augel-rundes Leibgen.

Von zährtem Kummer hold geblagt,
hab ich gewartet, biß es dagt,
zu dir bün ich geschlichen;
ümbsonst so such ich, wehrtes Kind,
bey dihsen frühen Morgen-Wind
nach Rohsen, die dir glichen.
Aurora, die den Tau gesprängft,
der noch an allen Büschen hängt,
ist lengst im Ost verblichen.

Verchlossen schweigt dein Rabinett,
drin ligstu still-vergnügt im Bett,
derweil ich mich hihr harme.
Ach, künt ich doch izt mit dir sehn
der beyden Hügel stulkes Blehn,
darzu die blanken Arme!
Es ist fast würklich hihr noch kalt,
drümb offne mir den Fenster-Spalt,
darmit ich mich erwarme!

Er spazzirt durch den Morgen.

Ode Jambica.

Gott Eol liß sein Blahsen,
auff neu bedhautem Wahsen
Aurora dankt und lacht,
im Busch auf sihben Röhren
kunt man ein Singen hören
die ganze lühbe Nacht.

Durchs Garten-Gitter stauen
die Volks-geföhften Faunen,
sie müssen durchauß sehn
die Silber-Spring Cysterne,
drümb Blöhmekens, klein wie Sterne,
nicht ohne Anmuth stehn.

Durch Tulpen und Melissen,
durch lautter Lust-Marzissen
stapfft Star, der Pauren-Knoll;
die Amsteln schreyn und springen,
die nassen Fröschgens singen,
Frau Venus küßt wie toll.

Izt geht mit seinen Ruhmen
Apoll, auß Wisem-Bluhmen
bey also schöner Zeit
sich Pindus-Aränggens binden,
ich kan mich kaum noch finden
für so vihl Lihbligheit!

Er hört mit ihr den Gufgut schreyn.

Ode Jambo-Trochaica.

Grisillgen, weistu waß?
Kom mit mir in das Graß.
Im Hayn blüht lengst der Flibder,
die Fröschgens hupffen wider.

Venus und ihr kleines Söhngen
pflücken sich da Taufendchöngen.
Ach, nun ist die göldne Zeit —
hörstu, wie der Gufguf schreit?

Griffillgen, weistu, waß?
Izt wünsch ich diß und daß.
Sih, wie sich meine Zihgen
ümb deine Schöffgens schmiegen.
Zwischen Dwendel, über Dwecken
fasten dort verbuht zwo Schnecken.
Ach, nun ist die göldne Zeit —
horch bloß, wie der Gufguf schreit!

Griffillgen, waß ist daß?
Dein Gütgen glüzt ganz naß?
„Und träuffelt seinen Segen
ein sihber Sonnen-Regen!“
Klink in jenes Kofhen-Läubgen!
Ich der Täuber, du das Täubgen!
Ach, nun ist die göldne Zeit —
nein, wie bloß der Gufguf schreit!

Es gaudirt ihn, daß die Mäbergens schon das Graß zertrüffen.

Ode Jambica.

Die Beilgens schlagen auß.
Sie sind schon halb herauß!
Durch ihre heitre Bläue
dreibt Arkas seine Säue.

Die Faunen und das Vieh,
die geulen Satyri
stehn fast biß an den Bäumen
in Gräßern und Gesträuchen.

Groß-Batter Pan holt vor
sein sihben stimmigt Rohr,
ümb sein verlihtes Pfeiffen
Zitronen-Vögel schweiffen.

Schon hört man Schwiern schreyn,
ach nicht doch, nein, ach nein,
die dicken Bofftsbaum-Häffen
sie ganz und gar verstäffen.

Der Paffos Söhngen lacht,
waß wird dar bloß gemacht?
Bleibt, Kindgens, ruhig sihgen,
der Schnizzger schnizt euch Wihgen!

Er läßt nie sein Maul hängen!

Ode Jambica.

Wozu melancholiren?
Schnell läufft die süsse Zeit.
Die Amsteln drompeltiren
des Majus Siligkeit.

Die bundten Gräßgens blinden,
still lauscht die Frühling-Frau
die Sonnen-Pferde drinden
iht nichts denn Nectar-Lau.

Bald bräunt des Hundsterns Hitze,
dan ist mir mehr als wohl,
dan spannt der kleine Schizze
nach mir sein Mord-Bistohl.
Im Schlaf-gesunden Himmel
ligt man dan gern zu Zween,
indeß am blauen Himmel
die weiffen Schöffgens gehn.

Sordan dritt schwehr an Trauben
Vertumnus auff den Blahn,
dan kan ich kaum noch glauben
an Charons Waffel-Kahn.
dan lih ich es zu schweiffen,
dan macht mich frohen Sinns
das angenehme Pfeiffen
der Grammetz-Vögelkens.

Panduren und Krabaten!
Zurlezt stapfft Niclas an!
Der Teufel soll den brachten,
der den nicht leiden kan!
Die Kindgens jubiliren,
wie's draußen sihbt und schneht.
Lass andre grilliren,
ich bin for Heiterkeit!

[Pause.]

Er freut sich, daß es Herbst ist.

Ode Jambica.

Der fleckichte Oktober
hat alles bundt vermahl't,
mit Dpfeln auß Zinober
die reife Ceres brahl't.
Sylvan füllt seine Schläuche,
Mercur mändt Pflaumen-Brey,
schon schallt durch Busch und Sträuche
Dianens Jagd-Geschrey.

In solchen süssen Tagen,
Herz-werthe Brüder ihr,
füllt man sich biß zum Kragen
die Haut voll Malvasir.
Das Mäffergen kriecht Scharten
und fast geht man entzwey
bey Schweinernem mit Schwarten,
bei Stoff-Fisch und Salbey.

Mirthyllgen, süsse Taube,
kom, daffe uns den Disch
in dißer Purpur-Taube,
noch sind wir jung und frisch.
Noch krächgen nicht die Raben,
wormit Saturn uns dräut,
noch kräftgen uns die Gaben,
die uns Vertumnus beut.

Lyäens Trauben blinken,
sein Finger dhut uns meh
bey schön beräuchten Schinden,
darzu was Späff-Gelee.
Fast mehr als Florens Kohsen
erfreun ist unsern Sinn
Pomonens Appelsofen
mit ihren Grübgen drin!

Wir lassen nichts verderben,
wir geben kein Quartier
und frölig müssen sterben
drey Gläsgen oder vier.
Und brommt uns gleich im Köpffgen,
daß ist uns einerley,
nur bitte ja kein Tröpfgen
Maul-ab und neben-bey!

Moseller und Beltliner,
zu allem jauchz ich Ja,
Mosazer, Marziminer,
Lofay und Mallaga.
Nur bloß kein Kniffe-Peter,
wenn alle Vivat schreyn,
zu Libers Sauff-Corneter
würd ich wie päßlich seyn!

Bald ist ist wohl gelitten
die göldne Märtenz-Gang,
Nivdens, Kappern, Dwittern
stopfft man ihr untern Schwanz.
Vor Will-Prätt und Basteten
ist dan die rächte Zeit —
laßt andre knien und beten,
ich daumle allbereit!

Er freut sich, daß es Winter ist.

Ode Jambo-Dactylica.

Der Ofen singt, es schneht.
Du süße Weihnachts-Zeit!
Kuff her, du Traute;
bey Frost und Feuer-Schein,
zu Noßtatter-Wein,
klingt süß die Laute.

Herr Febus wird ganz fett.
Er trufft sein Himmel-Bett
ist vihl zu lange.
Mars ließ sein Mord-Geschrey,
Bachus, dein Straußen-Gy
macht ihm ist bange!

Rund ümb den Disch herum
ein Conventiculum
sieht man ihn halten,
Wer sich ihm nicht gleich fügt,
dem würd er still-vergnügt
den Scheddel spalten.

Die süße lange Nacht,
daß fast die Schwarte kracht,
hört man ihn brahlen.
Volcan brännt Mann for Mann
jedem das Pfeiffgen an,
horcht, wie sie krahlen:

Hannß Thumm regirt die Welt,
for Ulmer Silber-Geldt
kan man sie kauffen.
Daß bleibt ihr häßter Charme,
ein rundes Kind im Arm
und Broihan sauffen! —

Izt will ich frölig seyn,
hafft mir ein Ringel-Schwein,
darzu Saulaten.
Stopfft es ganz voll Confäfft,
daß es noch häßer schmäfft,
hihr drey Dufahnten!

Sind denn nicht Mägdgen da?
Ich bün der Padijscha.
Bon soir, Grittgen!
Daß sich dein Herz erbarm,
gleich drümb so süßt mein Arm
qwer ümb dein Wittgen.

Flind, lösch die Lichter auß,
weil sich lengt bundt ümb's Hauß
die Sterne drehen!
Noch wenn der Morgen scheint,
soll er uns froh-vereint
bey sammen sehen!

Er lauscht einem Vögelgin.

Ode Trochaica.

Nun ein blendend blauer Himmel
wihder über Tellus hängt,
dran in frölichem Gewimmel
Schäffgen sich an Schäffgen drängt,
unter diff vermändten Sträuchen,
die nach nichts als Kohsen räuchen,
in das Graß, so lang ich bin,
einsamb sträcke ich mich hin.

Kuff, mit auff gewipptem Schwänzgen,
bundt auf einem Schlehndorn-Ast,
lädt ein kleines Fehder-Gänzgen
freundlich sich bey mir zu Gast.
Ach, mit seiner süßen Kehle
singt es sich mir in die Seele;
was es kwittschert, zürbt und zihbt,
macht mich durchauß ihm verliht.

Schluchzt ihr Flöhten, klagt ihr Geigen,
blüht mein Herz auch roht wie Mohn,
zum Cocythus muß ich steigen,
klagt ihr Flöhten, schluchzt ihr Geigen,
und zum schwarzen Fleggethon!

Bittschre, tittschre deinen Kummer,
schleiffe, pfeiffe deine Lust,
drille gleichsam wie in Schlummer
meine rund-ümbnagte Brust!
Rohsen, Tulpen und Cupressen,
alles blüht und wird vergessen,
alles muß nach forger Zeit
in die tunde Ewigkeit!

Ich und du, wir alle beide,
müssen in den gleichen Stand;
dihse schöne Sommer-Heude
schlufft uns in den süßen Sand!
Königs-Kerzen, Kaiser-Krohnen
sind vor ihr wie Lauch und Bohnen;
sollt ich drümb nicht oft allein
heymlich mit mir traurig sehn?

Schluchzt ihr Flöthen, klagt ihr Geigen,
blüht mein Herz auch roht wie Mohn,
zum Coeythus muß ich steigen,
klagt ihr Flöthen, schluchzt ihr Geigen,
und zum schwarzen Fleggethon!

Er sieht nach hartem Winter von seiner letzten Stren auß der Kammer.

Ode Jambo-Trochaica.

Der Mey ist do! Der Mey!
O süßer Jubel-Schreh!
Der Himmel hängt so tieff auß blau,
die Welt ist wie auß Morgen-Thau.
Aurora kömbt gegangen,
mit Rohsen ganz behangen,
der West läßt ohngesehn
bloß Amber-Lüfftgens wehn!

Von den Hühten
nikken Blühten,
alles jubelt, dankt und springt,
seit im Walde,
nach der Halde,
wihderümb der Guckuck singt!

Der Mey ist do! Der Mey!
Nur ich bin nicht darbey!
Kein Duintgen spüht ich mehr an Krafft,
ich lüge weld und Lager-hafft!
Bald werd ich hingerissen,
kein Mäntsch wird von mir wissen,
ein Schatten war ich und ein Schaum,
kaum mehr auß jener Apffel-Baum!

Durch mein Fenster
blinckt und glenzt er,
eine Mutter herzt ihr Kind —
ich vergehe,
da ich sehe,
wie die Beude frölig sind!

|| Pause. ||

Er bereut nichts; er wünscht nur, daß ihn noch Ein-mahl der Frühling freut.

Ode Jambica.

O göldner Vorjahr-Schein,
brächstu doch bald herein!
Noch Ein-mahl möcht ich sehn
die Kindgens Kränge drehn!
Ich pfeift der Wind auß Pohlen,
dan dankt man auff Violon,
dan hängt ob grüner Au
die Luft Herz-Himmelblau;
ümb bundte Kiesel schwätzt der Bach,
der Guckuck rufft das Echo wach!

Frau Venus, fast entblöht,
dan in ihr Hiff-Horn stöht,
ihr Kleid auß Doppel-Dafft
weht zürlisch auß-gerafft!
Sie hat mich ganz beseßen,
ich kan es nicht vergessen,
alß ich im braunen Fahr
noch jung und frölig war!

Da machten uns vergnühten Sinns
die gelben Himmels-Schlüsselgins!

Wir saßen Hand in Hand,
manierlich und galant,
kein Lüfftgen bliß durchs Moos,
wir lißten uns nicht lohß,
wenn das besüßte Gallen
der kleinen Nachtigallen
mich oft mit sanftstem Drang
ihr für die Anhe zwang.

Mein Herzgespan, mein Augendroht!
Wie hat sie mich dan liß-gehoht!

Sie hat mir manche Nacht
den Nihgel auß-gemacht;
waß heymlich dan geschehn —
kein Mäntsch hats zugehehn!
Ich lag ihr fast am Herzen,
ich pflag mit ihr zu scherzen,
ich liß ihr keine Ruh,
du lißstes Seelchen du!

Sie war mein A, sie war mein O,
künt ichs — ich dhät es noch-mahl so!

Er spüht ihn kommen.

Ode Jambo-Dactylica.

Frühling, dein Gold-Gezelt
brach durch die Gassen!
Alles, waß Othem helt,
kan sich kaum fassen!

Venus als Schäftrin worff
die süsse Glühder
draussen ganz fern vom Dorff
in Blumen nihder.

Gräsgens und Würden stehn
bunt durch-einander,
heymlich und ohngesehn
naht sich Glückänder.

Nachlässig hin-gesträckt
sieht er sie lügen;
ihr Hund die Zunge bläckt,
kaum kaum die Zähnen.

Seinen Arm schlingt er kühn
ihr ümb die Hüften —
wie ihr die Backen glühn,
die Weilgens düfften!

Ey, ey, was dhustu mir?
Nicht doch so derbe!
Was ist denn daß for Thier?
Ich schrey, ich sterbe!

Endlich so ligt ihm da
lachend und offen,
was sonst sein Traum bloß sah
ganz ohnverhoffen.

Trinken für Wollust schreht
das Lust-Gefühder,
Saturnens gödne Zeit
kam durchaus wihder!

Vor war ich selbst so froh,
die Dwälle sprangen,
iht schon so kombt auff mein Stroh
der Dödt gegangen!

Ich bin so ganz entzwey,
der Deyg lacht Jungen —
Welt, deine Melodey
ist mir verklungen!

Er spricht noch auß dem Grabe.

Qwodlibet.

Ich war, iht ligt das weit,
der Flaccus meiner Zeit.
Ich war ein Mäntsch wie du,
iht däckst der Sand mich zu.

Keine Blümckens blau und blaß
blühn mir mehr ümb den Parnass,
nie mehr spihgelt mir ein Born
Frau Lunens sanfftes Silber-Horn,
nie mehr glüzzert durch den Himmel
mir das schöne Stern-Gewimmel!
Aurorens Scharlach-Glanz,
der Kindgens Drippel-Danz,
die gold-bestirnte Wihfen,
auff die die Schaffer blühsen,
Amandgens Kohsen-Ruß,
die Welt in floribus —
daß ist nun alles hin,
weil ich erkaltet bin!

Du lebst und dir ist wohl,
dir pfeiffst noch der Birol.
Dir ferbt die bundte Lu
noch Ambrosiner-Thau.
Du sizzt dich auff den grünen Rahsen
und hörst den sanfften Zefir blahsen,
derweil so summbt den Feld-Rain lang
der Bihngens leiser Sommer-Sang!

Ach, daß nicht jede Zeit
der Himmel Kohsen schneyt!
Daß alles, was entsteht,
flind wie ein Rauch zergeht!
Bald rändern schwarze Schatten
dir deine blande Matten,
drauff Titan froh bestrahlt
was kein Parrhasius mahlt!
Bald ligstu alt und krank
auff Mortas Folter-Band,
bald mustu dein zerstücktes Stammeln
in nichts als Threnen-Ärüge sammeln.
Die alte Odlers-Krafft
schwand dir dahin-gerafft,
und war auch alles dein —
zurlezzt scharrt man dich ein!
Die Welt-gepreiffte Wunder,
wo sind sie nunizunder?
Sälbst Salomo, der Weise,
ward schliesslich Schlangen-Speise!

Horch drümb, was mein Staub dir spricht:
So vilh Gold hat Ophir nicht,
als in ihrem Munde
die flüchtige Secunde.
O Adame, o Eve,
Vita somnium breve!

